

Guten Morgen, liebe Leser!

»Geh ich nach Aldi.« »Zu Aldi!« »Wie? Schon so spät?« Probleme mit der deutschen Grammatik gibt es nicht erst heute. Was bei Bastian Sick »Der Dativ ist dem Genetiv sein Tod« heißt, hieß bei Karl Philipp Moritz im 18. Jahrhundert »Vom Unterschiede des Akkusativ's und Dativ's« (mit Depen-Apostroph, der damals aber noch nicht so hieß). Moritz, ein Zeitgenosse Goethes, wurde durch den »Anton Reiser« bekannt, den ersten »psychologischen Roman«, der eigentlich eine Autobiographie ist und noch heute ein erschütterndes Zeugnis seelischer Not. Als Lehrer verfasste Moritz 1780 einen falschen Musterbrief: »Ich weiß gar nicht, was ich von Dich denken soll! Du hast mich so lange nicht geschrieben, und ich habe auch sonst nichts von Dich gehört.« Am Ende heißt es: »Ich weiß, dass Du sehr viel auf der Feinheit und Richtigkeit der Sprache hältst, darum habe ich mir auch bemüht, mich diese Feinheit und Richtigkeit ins Sprechen immer mehr zu eigen zu machen...«. Das tut weh, ähnlich wie das eingangs zitierte Schimpfdeutsch. Ich warne aber davor zu behaupten, die Jugend würden heute genauso reden. Das ist im Original ein Schachtelsatz mit zig Nebensätzen, diese komplizierte Satzstellung würden viele gar nicht hinbekommen. In diesem Sinne verabschiede ich mich mit den Worten von Karl Philipp Moritz, »der ich zeitlebens verharre, Ihr getreuer«... jw

3 Dinge, die ich im Wetteraukreis heute wissen muss:

- 1 Corona-Inzidenz**
Die Sieben-Tage-Inzidenz ist nach Angaben des RKI seit Freitag von 8,4 auf 7,1 am Sonntag gesunken.
- 2 »Der Grüffelo«**
Das Kindertheater präsentiert in der Trinkuranlage Bad Nauheim um 15.30 Uhr die Geschichte vom Grüffelo.
- 3 Kleine Flugkünstler**
Nach einem Sprichwort bringen Schwalbennester am Haus Glück. Wo es besonders viele Nester gibt, steht auf Seite 10.

DAS SCHAUFENSTER
Infothek/Sudoku 12
Ihr Draht zu uns
 Redaktion: 0 60 32/9 42-5 31
 E-Mail
 redaktion@wetterauer-zeitung.de
www.wetterauer-zeitung.de

Entspannt nur auf den ersten Blick

In Deutschland schwankt die Corona-Stimmung zwischen Freude über sinkende Zahlen und Sorge wegen der Delta-Variante. Auch in der Bad Nauheimer Kerckhoff-Klinik spielen beide Faktoren eine Rolle. Ein dritter kommt hinzu: Um Menschen, deren Behandlung wegen der Pandemie aufgeschoben worden ist, muss sich jetzt dringend gekümmert werden.

VON CHRISTOPH AGEL

Einerseits kann sich das Team der Bad Nauheimer Kerckhoff-Klinik über eine Entspannung in Sachen Covid-19 freuen. Andererseits ist die Sorge vor einer vierten Welle da. Und Patienten, die wegen der Pandemie auf ihre Behandlung warten mussten, weil andere Behandlungen als dringender eingestuft worden sind, müssen jetzt versorgt werden. Dr. Simon Classen, Direktor des Harvey-Gefäßzentrums und Ärztlicher Direktor der Kerckhoff-Klinik, spricht über die Lage, die sich nur scheinbar entspannt hat.

■ **Entspannung** – Die sinkenden Corona-Zahlen spiegeln sich laut Classen auch darin wider, dass in der Kerckhoff-Klinik derzeit (Stand Freitag) keine Covid-19-Patienten behandelt werden müssen. »Seit Anfang Juni erleben wir eine deutliche Entlastung auf unserer Intensiv- und Isolationsstation. Dadurch kommt ein größeres Maß an den bislang tendenziell eher dem Notfallbetrieb zuzuordnenden Themen in die Zentren und Abteilungen zurück.«

■ **Personal** – Die Erleichterung der Krankenhäuser wird laut Classen von dem politischen Willen begleitet, die Pflege durch Pflegepersonaluntergrenzen zu unterstützen. Dass in Kliniken Pflegepersonal fehle, habe zur Folge, dass Betten und damit oft auch Behandlungsplätze nicht genutzt werden könnten, erläutert der Ärztliche Direktor. »In einem fortlaufenden Normalbetrieb ist das ein schwieriges Unterfangen, mit weniger einsetzbaren Betten die gewohnte zeitnahe Versorgung unserer behandlungsbedürftigen Patienten sicherzustellen«, gibt der Facharzt zu bedenken. »Zusätzlich sind wir aufgefordert, eine bestimmte Anzahl an Betten für Covid-19 Patient*innen freizuhalten.«

■ **Bugwelle** – »Die neue Herausforderung besteht darin,



An der Bad Nauheimer Kerckhoff-Klinik ist – Stand Freitag – kein einziger Patient wegen einer Covid-19-Erkrankung in Behandlung. Dennoch gibt es viel zu tun, auch weil man in der Pandemie Eingriffe hat verschieben müssen. ARCHIVFOTO: NICI MERZ

die Patienten, deren Diagnostik und Therapien im letzten Jahr verschoben wurden, zu behandeln«, sagt Classen und spricht von einer »Bugwelle behandlungsbedürftiger Patienten, die sich vor uns aufgebaut hat«. Diese Bugwelle werde die Mediziner noch lange fordern. Gerade auch, weil sich durch die Verschiebung der Gesundheitszustand von Patienten verschlechtert habe. Außerdem gelten die erweiterten Maßnahmen zum Infektionsschutz. Es bleibe folglich



»Seit Anfang Juni erleben wir eine deutliche Entlastung auf unserer Intensiv- und Isolationsstation.«

Dr. Simon Classen

wenig Luft zum Durchatmen, sagt Classen – »und dennoch bringen unsere Mitarbeitenden jeden Tag außergewöhnliche Leistungen.«

■ **Operationen nachholen** – »Selbst die Patienten, die als planbar eingestuft werden, ha-

ben eine gewisse Dringlichkeit«, erklärt Classen. »Während der drei Lockdown-Phasen mussten wir immer wieder abwägen, ob eine behandlungswürdige Erkrankung noch Wochen oder Monate Zeit hat, um in der akuten Pandemie-Phase Patienten, die vielleicht nur noch Stunden oder Tage haben, vorzuziehen.« Noch würden einige Patienten auf wichtige Eingriffe an Herz, Lunge und Gefäßen warten, »die wir jetzt schnellstmöglich versuchen zu behandeln«. Hinzu kämen neu vorgestellte Patienten und Notfälle.

■ **Schwerstkranken** – »Gesicherte Daten fehlen noch, aber der Eindruck scheint sich zu bestätigen, dass sich viele Menschen mit deutlich schwereren Krankheitsbildern verspätet vorstellen«, erläutert Classen. »Wir haben aufgrund der intensiveren und auch längeren Betreuung von Patienten faktisch weniger Behandlungsplätze für die schwerstkranken Patienten zur Verfügung.« So würden Zahlen beispielsweise belegen, dass der Anteil gefäßkranker Patienten mit den schwersten Formen und Stadien der Erkrankung, der sogenannten kritischen Ischämien, im Kerckhoff-Gefäßzentrum und anderen Kliniken steige.

■ **Rückgängig machen?** – Mit modernen Methoden und wissenschaftlicher Begleitung lasse sich viel erreichen, um dem einzelnen Patienten zu helfen, sagt Classen. »Leider können wir den Verlauf nicht bei allen Erkrankungen rückgängig machen. Geschädigtes Herzmuskelgewebe kann sich

beispielsweise nur in begrenztem Umfang regenerieren. Auch der Verlust eines durchblutungsgestörten Beins ist nicht ersetzbar. Dennoch gibt es Fälle, bei denen die Erkrankung noch erfolgreich behandelbar ist.«

■ **Corona-Spätfolgen** – »Wer Covid-19 überstanden hat, leidet häufiger an Spätfolgen«, gibt Classen zu bedenken. »Lunge, Muskeln, Gehirn, Herz oder Nieren können dauerhaft geschädigt sein. Betroffene klagen des Öfteren über chronische Müdigkeit oder anhaltende Störungen des Geruchs- und Geschmacksinns.« Ein Teil der Patienten, die nach einer Covid-19-Lungenentzündung aus dem Krankenhaus entlassen werden, weisen wahrscheinlich bleibende Einschränkungen der Lungen-

funktion auf. Classen weiter: »Wir können auch hier noch keine konkreten Zahlen nennen«, sagt Classen. Der Zusammenhang schein aber auf der Hand zu liegen. Durch eine gut organisierte Nachsorge bei einem Lungenfacharzt könn-

»Leider können wir den Verlauf nicht bei allen Erkrankungen rückgängig machen.«

ten die Erkrankungsursachen erkannt und die richtige Therapie angesetzt werden. Die Zusammenarbeit zwischen niedergelassenen Lungenfachärzten, Internisten und der Kerckhoff-Klinik auf den Gebieten Herz-Lunge und Gefäße müsse weiter intensiviert werden. FOTO: KERCKHOFF-KLINIK GMBH

INFO

Blick nach vorne

Beim Blick in die Zukunft befasst sich Dr. Simon Classen sowohl mit der Frage, wie viel Pflegepersonal zur Verfügung steht, als auch mit einer drohenden vierten Corona-Welle. »Durch neu eingeführte Pflegepersonaluntergrenzen werden die zur Verfügung stehenden Betten bei zunehmendem Bedarf eher weniger, so dass ein Kompromiss auf allen Ebenen sinnvoll und auch zwingend erscheint«, sagt der Kerckhoff-Mediziner. »Die Sommermonate werden zeigen, ob wir die Patienten weiterhin zeitgerecht bei strengen Indikationen versorgen können.« Früher noch übliche individuelle Wünsche zum Zeitpunkt der Behandlung würden zunehmend den

freien Kapazitäten weichen müssen. Das bedeute, der Wunsch der Patienten werde leider in der Priorität nach hinten geschoben. »Der Delta-Variante und einer unter Umständen 4. Welle schauen wir sorgenvoll entgegen. Wir wünschen uns, dass alle Bürger Umsicht zeigen und sich verantwortungsvoll verhalten, so dass es nicht zuletzt zu einer milden »Welle« kommt und auf lange Sicht ein weitgehend normales Leben für uns alle wieder möglich ist«, sagt Classen. Perspektivisch gesehen gelte es, sich auf das Virus einzustellen und es – »ähnlich der Influenza« – mit dem gebotenen Respekt in das Leben und die Normalität zu integrieren. agl

Kaiserstraße ohne Autos

ISEK-Ideen: Stadt will Einbahnstraße und Fußgängerzone testen

Friedberg (jw). Die Kaiserstraße ganz ohne Autos, als 700 Meter lange und 20 bis 43 Meter breite Fußgängerzone: Eine Idee aus dem ISEK-Prozess, die bald getestet werden soll. Oder funktioniert eine Einbahnstraße besser? Wie Bürgermeister Dirk Antkowiak (CDU) im Stadtparlament sagte, sollen verschiedene Szenarien getestet werden. Die SPD-Fraktion

hatte nach dem Stand der Dinge in Sachen Kaiserstraßenumbau gefragt. Antkowiak sagte, das Bauamt habe einen »Projektplan 2026« für Großprojekte wie Kaserne, Bahnhof oder Kaiserstraße entwickelt.

In Sachen Kaiserstraße seien im ISEK-Prozess »ganz gegen-teilige Ideen und Wünsche« geäußert worden. Studenten sollen in einem Wettbewerb

Konzepte zur Verkehrslenkung entwickeln. Die besten Ideen sollen »mit einer wissenschaftlichen Begleitung, Bürgerbeteiligung und weitergehenden Untersuchungen in Testphasen überprüft werden.«

Liegen die Ergebnisse dieser Tests vor, könne man Straßentyp und Nutzungen festlegen, und die Stadtverwaltung könne in die Planung einsteigen.

Was die von der Pandemie mehr oder weniger gebeutelten Händler dazu sagen? Sie sollen über ein Baustellenmanagement einbezogen werden. Der »Projektplan 2026« soll im Ausschuss für Stadtentwicklung vorgestellt werden. Dann gibt es sicher auch Antworten auf die Frage, wo der Autoverkehr stattdessen fließen soll, falls er dann noch fließt.



Die Kaiserstraße ohne Autos? Die Stadt will das testen. FOTO: NICI